

Ich erinnere mich noch sehr gut daran, wie ich am 25. Mai 2021 zusammen mit der anderen Voluntärin Anna-Lena am Flughafen in Frankfurt stand. Ehrlich gesagt wusste ich überhaupt nicht, was auf mich zukommen würde. Natürlich hatte ich bereits viel Spannendes von ehemaligen Voluntär\*innen gehört und auch schon viel über das Land Namibia an sich gelesen, aber eine konkrete Vorstellung davon, was mich erwarten würde, hatte ich nicht. Ich war total aufgeregt und auch ein bisschen verunsichert - es war ja schließlich das erste Mal, dass ich für längere Zeit in ein fremdes Land reiste.

Meine Sorgen erwiesen sich bereits am ersten Tag als völlig unbegründet. Marianne und ihr Mann Sakkie nahmen uns nämlich so herzlich und lieb bei sich auf, dass ich mich sofort wohl bei ihnen in Usakos fühlte.

Die ersten Tage bei den Kindern im Center waren ebenfalls sehr aufregend. Die Kinder waren so aufgeweckt und offen, dass man einfach nicht anders konnte, als sie sofort ins Herz zu schließen. Wir mussten die Kinder leider aufgrund der hohen Corona-Zahlen in 2 Gruppen teilen, die sich tageweise abwechselten. Das erschwerte die Planung anfangs, weil man nicht Tag für Tag planen konnte, sondern sehr vorausschauend arbeiten musste und der frühere Ablauf leider nicht mehr umsetzbar war. Marianne unterstützte und half uns sehr, wodurch wir uns dann bald eingelebt und an den Alltag im Center gewohnt hatten. Gemeinsam entwickelten wir einen Ablauf, der aus Hände waschen, Fieber messen, Essen, Desinfizieren, einem Waking-Up, der Study-Time und der Activity-Time bestand. In der Activity-Time durften wir uns selbst verschiedene Dinge überlegen, die wir mit den Kindern unternehmen wollten. Wir veranstalteten Health-, Culture- und Musicdays und bastelten, tanzten und malten viel. Außerdem einigten wir uns für den Term auf das Motto „the hero is in you“, bedruckten für jedes Kind passend dazu ein T-Shirt und studierten mit den Kindern das Lied „Hero“ von Mariah Carey ein, was wirklich Spaß machte. Ich habe diese Zeit besonders schön in Erinnerung, da man mit jedem Tag die Kinder besser kennenlernen und mehr über sie erfahren durfte.

Aufgrund von Corona waren die Hausbesuche nur sehr eingeschränkt möglich. Marianne bemühte sich trotzdem sehr, uns Einblicke in das Leben der Kinder zu ermöglichen. Manche Kinder haben keine Eltern mehr, müssen auf kleinstem Raum mit sehr vielen Familienmitgliedern leben, haben keine richtigen Betten, nicht genug fließendes Wasser oder Strom oder müssen mit ständig betrunkenen Eltern aufwachsen. Ich weiß noch wie schwer es für mich war damit umzugehen. Trotzdem bin ich wahnsinnig dankbar dafür, dass Marianne uns die Hausbesuche ermöglichen hat. Dadurch konnte ich das Verhalten der Kinder dann nämlich besser verstehen, was dazu führte, dass das Verhältnis zu den Kindern viel vertrauter und persönlicher wurde.

An den Wochenenden ließen Marianne und Sakkie uns viel Zeit und Raum. Das Reisen durch das Land war durch die Corona-Regelungen erschwert,

aber die beiden bemühten sich trotzdem sehr, uns so viel wie möglich von Namibia zu zeigen. Außerdem achteten sie sehr darauf uns vor dem Virus zu schützen und die Kontakte zu anderen Personen möglichst gering zu halten. Sie nahmen uns mit auf ihre Farm, fuhren mit uns gemeinsam zur Spitzkoppe und organisierten Shuttels für uns, sodass wir sicher von A nach B kommen konnten. Außerdem gaben sie uns ab und zu ein paar Tage frei, sodass wir auch größere Ausflüge machen konnten. Wir erlebten also auch außerhalb der Zeit im Center viel: Wir campten in der Wüste in Sossusvlei, besuchten eine Auffangstation für Geparden, verbrachten viel Zeit in Swakopmund und Otjiwarongo und sahen verschiedenste wilde Tiere (sowohl bei einer Safari, als auch bei einer Bootstour). Das alles waren unglaubliche Erlebnisse, die ich nie mehr vergessen werde.

Nach ungefähr einem Monat wurde in Namibia dann leider ein Lockdown ausgerufen, da die Corona-Zahlen sehr stark anstiegen. Das bedeutete, dass alle Schulen schließen mussten und wir auch nicht mehr weiter im Center arbeiten konnten. Das war anfangs ein ziemlicher Schock, weil wir alle nicht wussten, wie es weitergehen sollte. Eines waren Anna-Lena und ich uns aber sicher: Abreisen war für uns beide einfach keine Option. Dafür gefiel es uns viel zu gut bei Marianne und Sakkie in Usakos. Nach ein paar Tagen Ratlosigkeit hatten wir dann wahnsinniges Glück im Unglück. Marianne war schon länger auf der Suche nach einem neuen Gebäude für das Center gewesen, um den Kindern mehr Freiraum und Platz, bessere sanitäre Anlagen, Elektrizität, einen Spielplatz und vieles mehr zu ermöglichen. Sie hatte endlich ein Gebäude in der Nähe der Schule in Hakhasab gefunden und die Erlaubnis der Gemeinde bekommen. Das Gebäude war allerdings ziemlich heruntergekommen und kaputt – es gab also viel zu tun.

Leider steckten Anna-Lena und ich uns kurz darauf mit dem Corona-Virus an, was uns gleich nochmal schockierte. Doch auch hier hatten wir wahnsinniges Glück – wir durften bei Marianne und Sakkie bleiben und begaben uns dort in unserem Zimmer in Quarantäne. Die beiden kümmerten und sorgten sich um uns als wären wir ihre eigenen Kinder, was wirklich rührend war. Diese Zeit schweißte uns vier nochmal mehr zusammen. Glücklicherweise blieben die zwei gesund und auch Anna-Lena und mir ging es den Umständen entsprechend relativ gut. Die Quarantäne hatte den Vorteil, dass wir viel Zeit hatten, um Spenden zu sammeln und die bevorstehenden Renovierungsarbeiten zu planen.

Sobald wir wieder gesund waren ging es dann los. Wir reparierten und strichen die Wände, legten neue Fliesen, setzten die Fenster ein, installierten die Küche und die Toiletten, putzen viel und zogen letzten Endes aus dem alten Gebäude ins Neue um. Besonders Sakkie war uns hierbei eine große Hilfe.

Wir schafften es pünktlich zu unserer Abreise fertig zu werden und konnten sogar noch eine kleine Einweihungsparty veranstalten. Unter dem Motto „a new beginning“ luden wir die Mitglieder des Gemeinderats ein,

um ihnen unser Ergebnis zu präsentieren. Auch mit den Kindern konnten wir uns noch zu einer kleinen Feier treffen. Das war für mich besonders wichtig und schön, weil wir auf diese Weise die Möglichkeit hatten alle nochmal zu sehen und uns von ihnen zu verabschieden.

Jetzt im Nachhinein kann ich sagen, dass es eine sehr gute Entscheidung war, damals in Frankfurt ins Flugzeug nach Windhoek zu steigen. Denn obwohl der 2. Term des Jahres 2021 wahrscheinlich alles andere als gewöhnlich war und trotz der durch das Corona-Virus bedingten Herausforderungen, war es eine wunderschöne Zeit, an die ich mich wahnsinnig gerne zurückerinnere. Ich bin unglaublich dankbar dafür, dass ich im Center so viele kleine „Heroes“ kennenlernen und so viel erleben und lernen durfte und hoffe sehr, dass es nicht mein letztes Mal bei UNCSO in Usakos war ☺

